

Ulf Dinkelspiel: *Den motvillige europén – Sveriges väg till Europa*. Stockholm: Atlantis 2009, 360 S.

Mit seinem Buch „*Der widerstrebende Europäer – Schwedens Weg nach Europa*“ legt Ulf Dinkelspiel eine Art Memoiren vor, die voll und ganz auf seine politische Herzensfrage fokussiert sind – Schweden in der EU. Als Diplomat und Politiker war er fast 40 Jahre am schwedischen Annäherungsprozess zur heutigen Europäischen Union unmittelbar beteiligt. Er vertrat Schweden als Unterhändler in den Verhandlungen über ein Freihandelsabkommen in den Jahren 1970–1972 und über den Europäischen Wirtschaftsraum zu Anfang der 1990er Jahre. Mit dem Amtsantritt der Regierung Bildt wurde er als Europa- und Handelsminister schließlich auch politischer Entscheidungsträger bei der Aushandlung der Beitrittsverträge und ein exponiertes Gesicht der Ja-Seite bei den Volksabstimmungen über den Beitritt zur EU 1994 und die Einführung des Euros 2003.

Dinkelspiel legt Wert auf die Feststellung, dass er sein Buch nicht als Memoiren versteht, sondern als einen Erfahrungsbericht aus der Arbeit an den Schnittstellen zwischen Schweden und den verschiedenen Institutionen der europäischen Integration, die er in seiner langen Karriere

kennen gelernt hat, und mithin als eine Art Handbuch für kommende Generationen. Er konzipiert das Werk entsprechend einzig um dieses Thema, weshalb die in Memoiren üblichen Angaben zum persönlichen und beruflichen Werdegang ausgespart bleiben, sofern sie nicht direkt mit dem Thema EU verknüpft sind.

Vor den Abschnitt über sein eigenes Wirken stellt der Autor drei einleitende Kapitel, in denen er die Vorgeschichte und Ausgangslage zu Beginn seiner Karriere darlegt (S. 13–44). Dabei ordnet er unter anderem die so genannte „Metallrede“ Tage Erlanders von 1961 und die außenpolitischen Auswirkungen der Wahl Olof Palmes zum Ministerpräsidenten 1969 ein. Im Hinblick auf Erlander sieht Dinkelspiel zwar Züge von Selbstgefälligkeit, doch grundlegend für seine Europapolitik sei die Vorstellung der Unvereinbarkeit kontinentaler mit schwedischen Vorstellungen von gesellschaftlicher Organisation gewesen. Diese Inkompatibilitätswahrnehmung hätte schwerer gewogen als Erlanders Furcht vor einer handelspolitischen Isolation Schwedens. Palmes europapolitischen Kurs erklärt Dinkelspiel anders. Aufgrund seiner starken internati-

onalen Ausrichtung sei Palme an einer schwedischen EG-Mitgliedschaft interessiert gewesen, um den internationalen Einfluss des Landes zu erhöhen. Damit sei er aber durch innerparteilichen Widerstand in der Sozialdemokratie ausgebremst worden. Dinkelspiels Argumentation zeigt deutlich, dass er selber Schweden als natürlichen Teil der europäischen Idee begreift und den Weg zur Mitgliedschaft in der Gemeinschaft dementsprechend als logischen und alternativlosen Prozess.

Den Rest des Buches nutzt Dinkelspiel, um in einer Mischung aus persönlicher Lebenserinnerung und zeitgeschichtlicher Dokumentation, die er immer wieder mit Anekdoten, Auszügen aus seinem Tagebuch oder aus der zeitgenössischen Presse anreichert, seine Sicht auf den Verlauf der Geschichte zu skizzieren. Ein wenig befremdlich wirkt dabei, dass er bei der Beschreibung seiner Diplomatenzeit ein Bild zu zeichnen versucht, in dem es allen Interessengegensätzen zum Trotz immer sehr harmonisch zugegangen sein soll. Kritische Worte zu seinen wechselnden Vorgesetzten, Mitarbeitern oder Gegenspielern am Verhandlungstisch finden sich kaum. Lediglich die Beschreibungen von Sverker Åström und Carl Bildt übertreffen noch die positiven Worte, die Dinkelspiel ansonsten für jeden Verhandlungspartner oder Vorgesetzten findet. Dieser Abschnitt des Buches (S. 45–172)

bietet, abgesehen von wenigen Details der Verhandlungsabläufe und vereinzelt Überlegungen zu Verhandlungsvorbereitungen, wenig Unbekanntes für den mit der Materie vertrauten Leser.

Dies ändert sich erst, als der Autor den Diplomaten gegen den Politiker Dinkelspiel eintauscht (S. 173–295). Nun bezieht er mit seiner Meinung klar Position, bezieht unter anderem die Sozialdemokraten der Vereinnahmung des Beitrittsprozesses aus wahltaktischem Kalkül und verweist die Bedeutung des Regierungswechsels 1994 für den Sieg der Ja-Seite bei der Abstimmung über die EU-Mitgliedschaft Schwedens ins Reich der Mythen (S. 273–274). Auch der Reichtum an Details, Hintergrundinformationen und -überlegungen nimmt bei den Ausführungen über die Beitrittsverhandlungen und die folgende öffentliche Debatte deutlich zu. Die Beschreibung seines Engagements bei den Volksabstimmungen 1994 und 2003 vermittelt einen plastischen Eindruck der Gedanken und Überlegungen hinter der Planung der Ja-Kampagnen. Leider beschränken sich seine Erklärungsversuche zum Erfolg der Euro-Gegner weitgehend auf taktische Faktoren: die unterschiedliche Durchschlagskraft der Kampagnen, die Medienpräsenz der Euro-Gegner oder die Bedienung diffuser Bedrohungsängste in der Bevölkerung. Eine Reflexion der unterschiedlichen Argumente findet hingegen kaum statt.

Abgerundet wird das Buch durch einen Abschnitt, in dem Dinkelspiel versucht, eine Bilanz nach zehn Jahren schwedischer EU-Mitgliedschaft zu ziehen und darüber nachdenkt, was sein Verständnis eines Europäers ist und wie sich die europäische Idee in der Zukunft weiterentwickeln ließe (S. 296–352). An dieser Stelle mahnt er an, es gehöre mehr zu einem guten Europäer als wie ein Pawlowscher Hund aufzustehen und alle Beschlüsse zu verteidigen, die in Brüssel gefasst werden (S. 328).

Alles in allem ist Ulf Dinkelspiel ein flüssiges und leicht zu lesendes Buch gelungen, das Einblicke in die Erinnerungen eines Schlüsselakteurs des schwedischen EU-Beitritts und der Gedankenwelt der EU-freundlichen Elite des Landes gewährt. Mit seiner facettenreichen Mischung aus Erinnerungsbericht, diplomatischem Handbuch und pro-europäischem Plädoyer versucht Ulf Dinkelspiel die Akzeptanz der schwedischen Mitgliedschaft in der Europäischen Union zu erhöhen. Der Leser spürt an vielen Stellen das Engagement, mit dem der Autor noch immer für sein Verständnis der EU als Chance für Schweden eintritt. Allerdings kann man sich auch nicht des Eindrucks erwehren, dass das Buch primär für ein ohnehin europafreundliches Publikum geschrieben wurde und somit des Öfteren mehr auf die „richtige“ Interpretation des Beitrittsprozesses als auf eine neutrale

Darstellung abzielt. Für einen bekennenden Politiker ist dies jedoch legitim, wobei Dinkelspiel auch nicht die Grenze zur politischen Kampfschrift überschreitet, sondern argumentativ immer auf solidem und glaubwürdigem Terrain bleibt. Wer an das Buch nicht die Erwartung einer durchweg analytischen und objektiven Arbeit stellt, wird es lesenswert finden.

*Peer Krumrey (Berlin)*